

So 19. Okt 2025

17.00 Uhr

Grosse Tonhalle

HAPPY BIRTHDAY, ARVO PÄRT

Estonian Festival Orchestra

Paavo Järvi Leitung

Midori Violine

Hans Christian Aavik Violine

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

HAPPY BIRTHDAY, ARVO PÄRT

So 19. Okt 2025

17.00 Uhr

Grosse Tonhalle
Kombi-Abo Jazz & Klassik

Estonian Festival Orchestra

Paavo Järvi Leitung

Midori Violine

Hans Christian Aavik Violine

Die Welt hinter den Tönen

Paavo Järvi feiert den runden
Geburtstag des grossen
estnischen Komponisten gleich
doppelt:



[tonhalle-orchester.ch/
arvo-paert](https://tonhalle-orchester.ch/arvo-paert)



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

M E R B A G



Private
Banking

PROGRAMM

Arvo Pärt *1935

«Collage über B-A-C-H» für Streicher,
Oboe, Cembalo und Klavier

- I. Toccata
 - II. Sarabande
 - III. Ricercare
- ca. 8'

«Swansong»
ca. 6'

«Perpetuum mobile»
ca. 6'

«La Sindone»
ca. 9'

«Tabula rasa», Doppelkonzert für zwei
Violinen, Streichorchester und präpariertes
Klavier

- I. Ludus: Con moto
 - II. Silentium: Senza moto
- ca. 27'

«Da pacem Domine» für Streichorchester
ca. 6'

Keine Pause

■
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

DIE EINZIG PASSENDE NOTE



Der Komponist Arvo Pärt im Portrait

Kürzlich ist Arvo Pärt 90 Jahre alt geworden; Grund genug für Paavo Järvi und sein Estonian Festival Orchestra, den aussergewöhnlichen Komponisten mit einem ganzen Programm zu ehren.

Angefangen hat alles mit einem ramponierten Klavier: «Es hatte nur die Hälfte der Hämmer, und auch die gingen immer mehr kaputt. Und als es schon ganz schlimm war, da habe ich halt stumm gespielt und mir einen Klang vorgestellt, der wunderschön war. Das war vielleicht eine erste kompositorische Übung.» Es ist Arvo Pärt, der hier von seinen Kindheitserinnerungen erzählt – und von seinen ersten kompositorischen Gehversuchen im estnischen Rakvere, wo er schon früh jenen Stil erdachte, der zu seinem Markenzeichen werden sollte: Eine Musik, in der mehr nicht komponiert als komponiert und in der die Stille eines der wichtigsten Elemente ist.

Doch bis Pärt damit zu einem der erfolgreichsten Komponisten der Gegenwart avancierte, waren erst einige Umwege nötig. Blickt man auf den Werdegang des Komponisten zurück, so offenbart sich die Geschichte eines Suchenden, der erst spät seinen Weg fand, diesen schliesslich aber umso konsequenter verfolgte. Wie symptomatisch steht dafür ein Satz, den sein Lehrer Heino Eller während seines Studiums in Tallin äusserte: «Es ist viel schwieriger, eine einzige passende Note zu finden, als eine Menge davon zu Papier zu bringen.» So begann für den Nachwuchskomponisten die «qualvolle Suche nach der einzig passenden Note».

Ein Komponist auf Umwegen

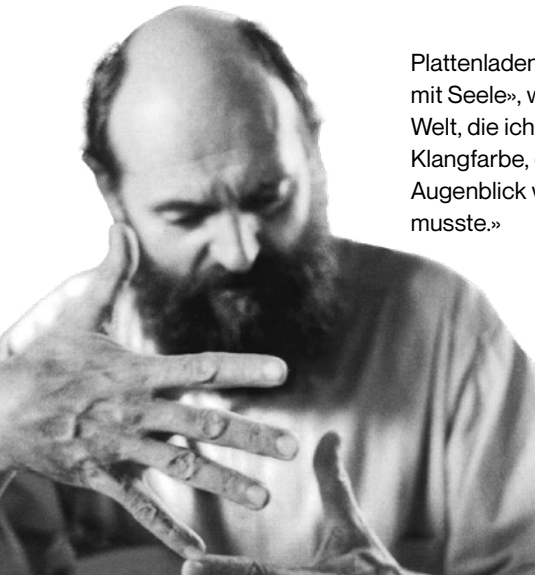
Diese führte Pärt zunächst zum Neoklassizismus und damit zu einer Phase, in der er sich von der Musik Schostakowitschs, Prokofjews und Bartóks beeinflussen liess. Anschliessend – und das wird heute oft vergessen – wandte auch Pärt sich Strömungen wie der Zwölftonmusik und dem Serialismus zu und wurde zu einem der radikalsten Vertreter der sowjetischen Avantgarde. Seine erste grosse Orchesterkomposition «Nekrolog» aus dem Jahr 1960 ist ein geradezu expressives und lärmendes Werk – heute mag man kaum glauben, dass es tatsächlich aus der Feder Pärts stammt. Weil er mit dieser Musik jedoch keine politischen Repräsentationszwecke verfolgte, stiess er bei den Mitgliedern des sowjetischen Komponistenverbands bald auf massive Kritik.

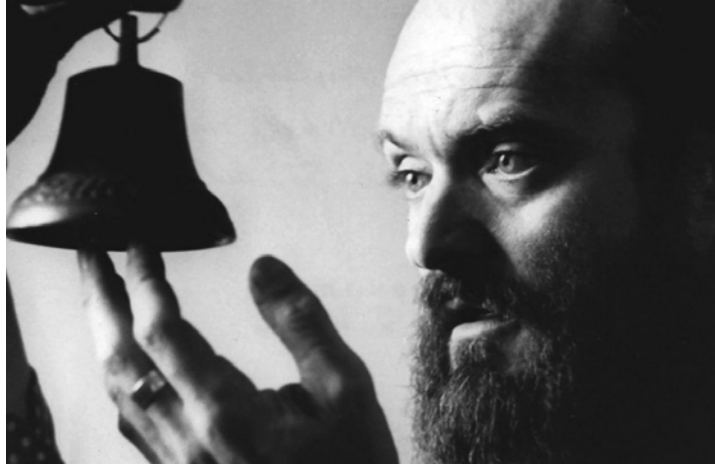
Doch auch Pärt selbst war – allerdings aus rein musikalischen Gründen – nicht glücklich mit dem eingeschlagenen Weg. Die Suche ging weiter. Als «Krücke», um von der Zwölftonmusik mit ihren Zwängen loszukommen, halfen ihm musikalische Collagen, in denen er eigene und fremde Musik miteinander vermischte. Doch auch dieser Weg bedeutete eine Sackgasse: «Es hat keinen Sinn mehr, Musik zu schreiben, wenn man fast nur mehr zitiert. Und dann habe ich Schluss gemacht.»

**«Es hat keinen Sinn mehr,
Musik zu schreiben,
wenn man fast nur mehr zitiert.
Und dann habe ich Schluss
gemacht.»**

Der Schlussstrich erfolgte 1968 und dauerte ganze acht Jahre. In dieser Zeit fiel Pärt in eine tiefe Sinnkrise, während der er fast nichts komponierte. Bis er schliesslich, eher zufällig, in einem

Plattenladen auf gregorianische Gesänge stiess, eine «Musik mit Seele», wie er es empfand: «Ich entdeckte damit eine Welt, die ich nicht kannte: ohne Harmonie, ohne Metrum, ohne Klangfarbe, ohne Orchestrierung, ohne alles. In diesem Augenblick wurde mir klar, welche Richtung ich verfolgen musste.»





Der Klang der Glocken

Als er 1976 mit dem Klavierstück «Für Alina» wieder an die Öffentlichkeit trat, hatte er einen Stil entwickelt, der sein Lebenswerk bis heute bestimmt: «Ich habe entdeckt, dass es genügt, wenn ein einziger Ton schön gespielt wird. Dieser Ton, die Stille oder das Schweigen beruhigen mich. Ich arbeite mit wenig Material, mit einer Stimme, mit zwei Stimmen. Ich baue aus primitivem Stoff, aus einem Dreiklang, einer bestimmten Tonqualität. Die drei Klänge eines Dreiklangs wirken glockenähnlich. So habe ich es Tintinnabuli genannt.» Abgeleitet vom lateinischen Wort «Tintinnabulum» («Glöckchenspiel»), verweist Pärt damit auf das «Klingeln» eines Dreiklangs, dessen drei Töne das ganze Stück über mittönen und die durch feste Regeln an eine Melodiestimme gebunden sind.

Ein Jahr nach seiner Rückkehr hatte Pärt mit dem Doppelkonzert «Tabula rasa» seinen Tintinnabuli-Stil weiter verfestigt und erreichte nun erstmals auch Hörer ausserhalb des sowjetischen Raums. Der Widerspruch zwischen dem atheistischen Staat, in dem er lebte, und der zunehmend religiösen Ausrichtung seiner Musik – Pärt trat Anfang der 1970er-Jahre der russisch-orthodoxen Kirche bei, bezieht sich in seinen Werken aber überwiegend auf katholische Traditionen – zwang ihn, mit seiner Familie 1980 zunächst nach Wien, anschliessend nach (West-) Berlin zu emigrieren, wo er viele Jahre lebte und zu einem der weltweit erfolgreichsten Gegenwartskomponisten avancierte.



«In der Kunst ist alles möglich. Aber es ist nicht alles nötig, was getan wird.»

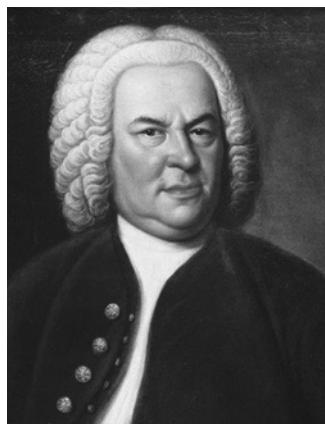
Das Bedürfnis des Publikums nach Regelmässigkeit, Ruhe und Schönheit war jedenfalls so gross, dass sich Pärts zusammen mit dem legendären Münchner Label ECM Records realisierte Aufnahmen millionenfach verkauften; auch im Konzertsaal galt er über viele Jahre hinweg als der meistgespielte lebende Komponist der Welt (inzwischen wurde er von der US-amerikanischen Filmmusiklegende John Williams eingeholt).

Dem Komponisten selbst ist seine enorme Popularität oft eher suspekt. Schon seit vielen Jahren lebt er zurückgezogen wieder in Estland und meidet die Öffentlichkeit. Zu seinem 90. Geburtstag am 11. September dieses Jahres veröffentlichte das Arvo Pärt Center in Laulasmaa (rund 30 Kilometer westlich von Tallinn) allerdings ein kurzes Video, das den Komponisten gut gelaunt und tänzelnd zu seiner Musik zeigt. Er komponiert auch weiterhin – und bleibt seinem Credo dabei treu: «In der Kunst ist alles möglich. Aber es ist nicht alles nötig, was getan wird.» Herzlichen Glückwunsch, Arvo Pärt!

«Collage über B-A-C-H»

Bei der «Collage über B-A-C-H» aus dem Jahr 1964 handelt es sich um die erste Komposition aus Pärts Zeit der Collagen-Technik. Er verband darin nicht nur eigene Musik mit Zitaten von Johann Sebastian, sondern die gesamte Komposition basiert zudem auf einer 10-tönigen Sequenz, die mit den Noten b-a-c-h beginnt. Auch die drei Sätze des Werks – Toccata, Sarabande und Ricercare – spielen auf barocke Formen an. Für Pärt war diese Hinwendung zu Bach «eine Möglichkeit, meine Haltung gegenüber meiner Erfahrung mit Zwölftonmusik zum Ausdruck zu bringen. Ich wollte aus dieser Situation heraustreten, um mich auf etwas einzulassen, das ich noch nicht erkundet hatte. In meinem damaligen Zustand extremer Unbehaglichkeit wollte ich mir selbst beweisen, wie schön Bachs Musik war und wie abscheulich meine eigene. Ich war überzeugt, dass ich durch dieses musikalische Opfer eine klarere Sicht auf meine eigenen Widersprüche gewinnen könnte.»

Johann Sebastian Bach



«Swansong»

«Swansong» entstand im Auftrag der Mozartwoche in Salzburg; es handelt sich um eine Orchesterfassung der Vertonung von «Littlemore Tractus», die Pärt ursprünglich für Chor und Orgel zur Feier des 200. Geburtstags von Kardinal John Henry Newman (1801–1890) schrieb. Dieser war ein bedeutender Geistlicher, Theologe und Dichter, der die katholischen liturgischen Traditionen in die anglikanische Kirche einbringen wollte. Das Werk basiert auf den letzten Zeilen einer Predigt Newmans, «Wisdom and Innocence» («Weisheit und Unschuld»), die er 1843 in Littlemore hielt. Das Gebet um «eine sichere Unterkunft, eine heilige Ruhe und Frieden am Ende» hat bei Pärt musikalisch Ausdruck gefunden. «Swansong» wurde im Januar 2014 von den Wiener Philharmonikern uraufgeführt; die estnische Premiere erfolgte ein Jahr später beim Pärnu Music Festival – aufgeführt von Paavo Järvi und dem Estonian Festival Orchestra.



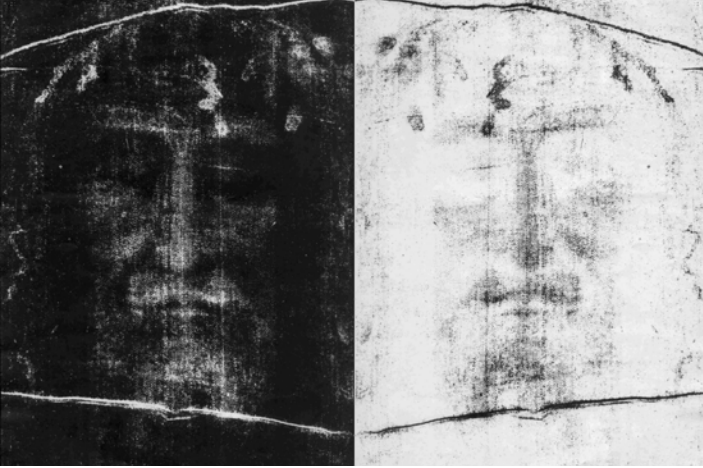
John Henry Newman

Luigi Nono



«Perpetuum mobile»

Unter dem Eindruck der Freundschaft mit dem italienischen Avantgarde-Komponisten Luigi Nono schrieb Pärt 1963 das Stück «Perpetuum mobile». Die Komposition folgt einer sehr strengen Struktur, die Serialismus mit ganz eigenen Klangfarben kombiniert. Das Bild des Perpetuum mobile zeigt sich in der Musik dadurch, dass mit jedem Takt ein neues Instrument oder eine neue Instrumentengruppe hinzukommt, die eine bestimmte Tonhöhe mit einer neuen, sich ständig wiederholenden rhythmischen Geschwindigkeit spielt. Die Tonhöhen der Instrumente werden jeweils durch eine Zwölftonleiter bestimmt. «Perpetuum mobile entstand aus einer mathematischen und philosophischen Idee und sollte einen spiralförmigen Weg darstellen, der den Punkt erreicht, an dem er begonnen hat, wenn auch auf einer anderen Ebene», so Pärt.



Turiner Grabtuch

«La Sindone»

«La Sindone» ist der italienische Titel des berühmten Turiner Grabtuchs, auf dem angeblich das Antlitz von Jesus Christus zu sehen ist und das zu einer der bedeutendsten Reliquien der Christenheit geworden ist. Die lange und rätselhafte Geschichte des Tuches, das seit 1578 in Turin aufbewahrt wird, regte Pärt zu dem gleichnamigen Stück an, das im Auftrag des Turiner Musikfestivals Settembre Musica Torino entstand. 2006 wurde es im Turiner Dom uraufgeführt.

«Tabula rasa»

Bei «Tabula rasa» handelt es sich um ein Auftragswerk für den estnischen Dirigenten Eri Klas, der um ein Stück bat, das zu Alfred Schnittkes ähnlich besetztem Concerto grosso passt. Im ersten Satz «Ludus» («Spiel») wechseln Momente der Stille mit einem wiederkehrenden, kanonisch angelegten Melodieabschnitt. «Silentium» («Stille») heisst der zweite Teil, in dem sich ausgehend vom Zentralton d der Klangraum stetig erweitert. Als gliederndes Element erklingt in immer grösseren Abständen ein Arpeggio des Klaviers, das «die Bühne für d-Moll-Akkorde von eisklarer Schönheit» bereitet, so der Musikpublizist Alex Ross. Spätestens gegen Ende des

«Bühne für d-Moll-Akkorde von eisklarer Schönheit»

Stücks hat sich endgültig ein Gefühl der Unendlichkeit eingestellt. Passend dazu schliesst das Werk mit vier leeren, aber auskomponierten Takten. Uraufgeführt wurde «Tabula rasa» 1977, unter anderem von dem Geiger Gidon Kremer und mit Alfred Schnittke am präparierten Klavier.

«Da pacem Domine»

Der Text «Da pacem Domine» stammt aus dem 6. oder 7. Jahrhundert und basiert auf verschiedenen Bibelversen. Pärt's Vertonung entstand im Auftrag des Gambisten Jordi Savall für ein internationales Friedenskonzert in Barcelona am 01. Juli 2004. Pärt begann mit der Komposition zwei Tage nach den Madrider Zuganschlägen vom 11. März desselben Jahres, in Erinnerung an die Opfer. In Spanien wird sie seither jährlich zum Gedenken an die Opfer aufgeführt. Die «New York Times» schrieb über das Werk: «Da pacem Domine, ein Gebet um Frieden, erscheint in langgehaltenen Tönen mit wenig harmonischer Entwicklung und fast keiner Bewegung, doch der Zuhörer wird unausweichlich in die hypnotische Textur gezogen.» Ursprünglich für unbegleitete Stimmen geschrieben, fertigte Pärt später auch hier verschiedene Fassungen an. Heute erklingt die Version für Streichorchester.

Text: Simon Chlosta

Foto: Birgit Püve

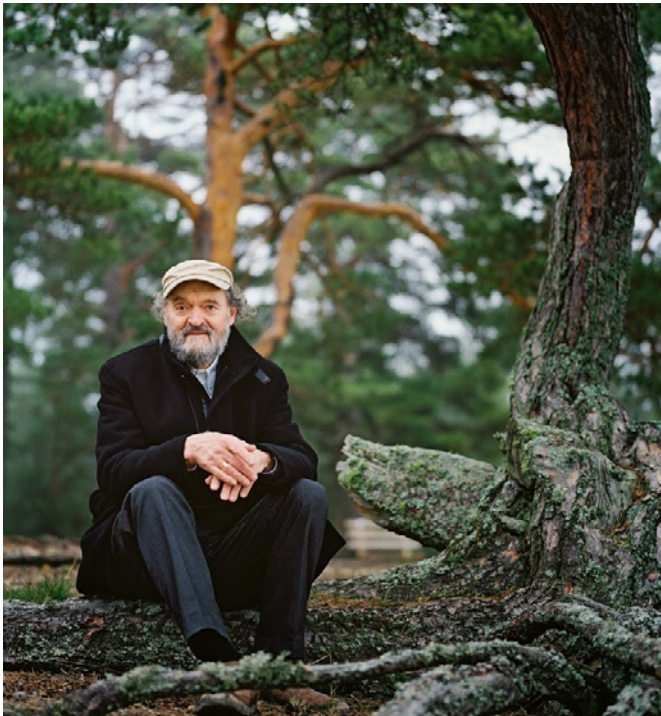




Foto: Alberto Venzago

PAAVO JÄRVI

Der estnische Grammy-Preisträger Paavo Järvi gilt als einer der bedeutendsten Dirigenten der Gegenwart und arbeitet eng mit den besten Orchestern der Welt zusammen. Er ist Music Director des Tonhalle-Orchesters Zürich, seit 2004 Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sowie Gründer und Künstlerischer Leiter des Estonian Festival Orchestra.

In der Saison 2025/26 setzt er beim Tonhalle-Orchester Zürich seinen Mahler-Zyklus fort, verbunden mit CD-Einspielungen. Zu den früheren Aufnahmeprojekten gehören Zyklen mit Werken von Mendelssohn und Tschaikowsky, Bruckners Sinfonien, frühe Orchesterwerke von Messiaen sowie ein Album, das den Orchesterwerken von John Adams gewidmet ist und anlässlich des 75. Geburtstags des Komponisten veröffentlicht wurde.

Jede Saison beschliesst Paavo Järvi mit zwei Konzertwochen und Meisterkursen beim Pärnu Music Festival in Estland, das er 2011 gegründet hat. Der Erfolg des Festivals und des dort ansässigen Ensembles – des Estonian Festival Orchestra – hat zu einer Reihe hochkarätiger Einladungen geführt.

Neben seinen festen Engagements ist Paavo Järvi ein gefragter Gastdirigent, der regelmässig mit den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Philharmonia Orchestra und dem New York Philharmonic auftritt. Ausserdem unterhält er weiterhin enge Beziehungen zu vielen Orchestern, deren Musikdirektor er zuvor war, darunter das Orchestre de Paris, das hr-Sinfonieorchester und das NHK Symphony Orchestra.

Als engagierter Förderer der Kultur seiner Heimat wurde ihm 2013 vom estnischen Präsidenten der Orden des Weissen Sterns (Valgetahe teenetemärk) verliehen. Weitere Auszeichnungen: Grammy Award für Sibelius-Kantaten 2003, «Artist of the Year» Gramophone (GB) und Diapason (F) 2015, Sibelius-Medaille 2015, Opus Klassik «Dirigent des Jahres» 2019, Rheingau Musik Preis 2019, Europäischer Kulturpreis gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich 2022.

paavojarvi.com

Foto: Gaëtan Bally



Midori fasziniert das Publikum weltweit mit ihrer anmutigen Präzision und ihrem ausdrucksstarken Spiel. Sie tritt regelmäßig mit führenden Orchestern sowie mit herausragenden Musiker*innen wie Joana Mallwitz und Zubin Mehta auf. Ihre vielseitige Diskografie umfasst Aufnahmen bei Warner Classics, Sony Classical, Ondine und Onyx Classics. Anlässlich ihres 40-jährigen Bühnenjubiläums veröffentlichte sie eine wegweisende Aufnahme von Beethoven-Sonaten, die sie gemeinsam mit Jean-Yves Thibaudet einspielte. Im Frühjahr 2026 erscheint eine Einspielung mit Violinwerken von Schumann bei Pentatone.

Die Musikerin engagiert sich intensiv für humanitäre und pädagogische Ziele. Sie hat mehrere gemeinnützige Organisationen gegründet, darunter «Midori & Friends», das Schüler*innen in New York City kostenlose Musikausbildungsprogramme anbietet. Für ihr Engagement wurde Midori zur Botschafterin des Friedens der Vereinten Nationen ernannt. Sie ist Preisträgerin mehrerer Auszeichnungen und wurde erst kürzlich, im September 2025, bei den Cremona Musica Awards geehrt.

Midori wurde 1971 in Osaka geboren und erhielt bereits im frühen Kindesalter Geigenunterricht von ihrer Mutter Setsu Goto. 1982 lud der Dirigent Zubin Mehta die damals elfjährige Musikerin ein, mit dem New York Philharmonic beim jährlichen Silvesterkonzert des Ensembles aufzutreten. Dies war der Beginn ihrer späteren Karriere. Midori ist Inhaberin des Dorothy Richard Starling-Lehrstuhls für Violinstudien am Curtis Institute of Music in Philadelphia sowie Mitglied der Streicherfakultät der Juilliard School. Seit Sommer 2024 ist sie zudem Künstlerische Leiterin des Klavier- und Streichprogramms des Ravinia's Steans Music Institute.

Sie spielt die Violine «Guarnerius del Gesù ex-Huberman» von 1734 und verwendet vier Bögen – zwei von Dominique Peccatte, einen von François Peccatte und einen von Paul Siefert.

midori-violin.com

Foto: Timothy Greenfield-Sanders



HANS CHRISTIAN AAVIK



Foto: Kaupo Kikkas

Der estnische Geiger ist Gewinner des ersten Preises bei der Carl Nielsen International Music Competition 2022 und des deutschen Usedom-Preises. Von Gramophone als «One to Watch» ausgezeichnet, erhielt sein 2025 erschienenes Debütalbum mit Violinkonzerten von Max Bruch und Erkki-Sven Tüür bei Orchid Classics eine Fünf-Sterne-Bewertung vom BBC Music Magazine und wurde als «Editor's Choice» ausgezeichnet.

Hans Christian Aavik tritt regelmässig in Europa auf und hat Aufnahmen für die Reihe «Rising Star» der Deutschen Grammophon eingespielt. Neben einer Tournee als Solist mit Paavo Järvi und dem Estonian Festival Orchestra in diesem Herbst in Zürich, Wien, Hamburg und New York zählen zu den Höhepunkten der aktuellen Saison Aufführungen von Mozarts Sinfonia Concertante mit Tabea Zimmermann und dem Ensemble Resonanz, die Weltpremiere von Tõnu Kõrvits' Doppelkonzert für Violine und Klavier mit Karolina Aavik und dem Tallinner Kammerorchester sowie eine Einladung zum George Enescu Festival.

Der Musiker wurde 1998 in Tallinn geboren und begann im Alter von fünf Jahren mit dem Geigenunterricht. 2017 zog er nach Deutschland, um an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main bei Erik Schumann und Angelika Merkle zu studieren. Derzeit wird er zudem an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien bei Julian Rachlin und Evgeny Sinaiski sowie an der Kronberg Academy bei Erik Schumann ausgebildet. Er wird durch die Förderung von Dr. Christa und Christian Ratjen unterstützt.

Er ist Stipendiat der arteMusica-Stiftung und wurde sowohl mit dem Jahrespreis 2022 der Estnischen Kulturstiftung als auch mit dem Titel «Musiker des Jahres» der Vereinigung estnischer Berufsmusiker ausgezeichnet. Er spielt auf einer Violine von Giovanni Paolo Maggini (ca. 1610) und einem Bogen von Victor Fétique (ca. 1930), die ihm grosszügigerweise von der Estonian Foundation of Musical Instruments und der Familie Sapožnin zur Verfügung gestellt werden.

hansaavik.com

ESTONIAN FESTIVAL ORCHESTRA

Das Estonian Festival Orchestra wurde 2011 von Paavo Järvi als Residenzorchester des Pärnu Music Festival gegründet. Sein lang gehegter Traum, ein handverlesenes Ensemble zu schaffen, das die besten estnischen Talente und führende Musiker*innen aus aller Welt vereint, hat seitdem zu internationaler Anerkennung geführt.

Es ist Paavo Järvis Ziel, Kolleg*innen und Freund*innen zusammenzubringen, um ein Orchester zu schaffen, das aus dem Festivalgeist herauswachsen kann. «Dieser Geist ist es, der das Orchester antreibt», sagt er, «und es ist eine Freude, jeden Sommer zu sehen, wie diese Beziehungen auf natürliche Weise gewachsen sind und einen Schmelztiegel nationaler und internationaler Talente geschaffen haben.»

Das Estonian Festival Orchestra feiert nun sein 15-jähriges Bestehen und erfreut sich weiterhin internationaler Anerkennung. Es tritt jeden Sommer beim Pärnu Music Festival auf und tourt regelmässig durch Europa und Asien. 2018 schrieb das Orchester Geschichte als erstes estnisches Ensemble, das zu den BBC Proms in der Royal Albert Hall in London eingeladen wurde, und dieses Jahr erreicht es einen weiteren wichtigen Meilenstein mit seinem Debüt in den USA in der Carnegie Hall.



Im September 2025 veröffentlichte Alpha Classics das sechste Album des Estonian Festival Orchestra mit dem Titel «Credo», das Arvo Pärt zu seinem 90. Geburtstag würdigt und live beim diesjährigen Pärnu Music Festival aufgenommen wurde.

Zu den früheren Veröffentlichungen desselben Labels gehören Schostakowitschs Sinfonie Nr. 6 und Sinfonietta (2018), «Mythos», eine Hommage an die Musik von Erkki-Sven Tüür zu dessen 60. Geburtstag (2019), «Estonian Premieres» (2022) mit Werken von Tõnu Kõrvits, Ülo Krigul, Helena Tulve, Tauno Aints und Lepo Sumera, «Kratt» (2023) mit Werken von Eduard Tubin, Witold Lutosławski und Grażyna Bacewicz sowie «Ship of Fools» (2024) mit Uraufführungen neuer Orchesterwerke von Jüri Reinvere.

efo.ee

Orchesterbesetzung

Violine I

Florian Donderer
Marta Spärniņa
Rimma Benyumova
Brieuc Vourch
Sha Katsouris
Won-Ho Kim
Eliza Wong
Kaija Lukas
Laura Tuuli Talvitie
Robert Traksmann
Olga Voronova
Mátyás Mézes
Miina Järvi
Fred Heinoja
Yana Mägila
Helen Västrik

Violine II

Sharon Roffman
Emma Yoon
Egert Leinsaar
Anna Emilia Petry
Birgit Katriin Born
Kristel Kiik
Triinu Piirsalu
Aet Ratassepp
Mari Targo
Lisanne Altrov
Eva-Maria Sumera
Anete Ainsaar-Margus
Peeter Margus
Eva-Maarja Forslund

Viola

Roman Spitzer
Sarina Zickgraf
Benjamin Roskams
Chris Rogers-Beadle
Elizaveta Zolotova
Sandra Klimaite
Liina Sakkos
Georg Katsouris
Andres Kaljuste
Karin Sarv
Joosep Ahun
Merike Heidelberg

Violoncello

Benjamin Nyffenegger
Theodor Sink
Marcel Johannes Kits
Mära Botmane
Annette Javovcic
Marius Järvi
Giovanni Crivelli
Siluan Hirvoja
Maria Mutso
Andres Metspalu

Kontrabass

Ioan Cristian Braica
Regina Udod
Angie Liang
Mathias Lopez
Mati Lukk
Michele Bonfante
Andres Kungla
Mikael Oskari Hannula

Flöte

Thomas Hancox
Maarika Järvi
Maria Luisk
Susanne Rull

Oboe

Doğa Saçılık
Ingely Laiv-Järvi
Martine Varnik

Klarinette

Matthew Hunt
Signe Sömer
Taavi Orro
Marten Altrov

Fagott

Michaela Špačková
Peeter Sarapuu
Robert Nael
Jakob Peäske

Horn

Boštjan Lipovšek
Björn Olof Olsson
Paula Ernesaks
Jürnas Rähni

Trompete

Vladislav Lavrik
Indrek Vau
Mihkel Kallip
Villem Süvari

Posaune

Espen Aareskjold
Andres Kontus
Johannes Kiik

Tuba

Madis Vilgats

Schlagzeug

Maarja Nuut
Adam Jeffrey
Javier Castelló
Lauri Metsvahi
Petri Piiparinen
Heigo Rosin
Jacob Steuer
Helgi Porleiksson

Harfe

Eda Peäske

Präpariertes Klavier

Reinut Tepp

Estonian Festival Orchestra

Andres Siitan Managing Director

Mari Visnapuumägi Manager

Lucy Maxwell-Stewart Public Relations

Katre Tammjõe Social media

Marten Altrov Stage Manager

Kristjan Lume Stage Manager

Harrison Parrott – International Artist
and Tour Management

Jasper Parrott Executive Chairman

Viola Frankenfeld Director

Liz Baines Tour Manager

Billetverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder
1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Korrektorat

Heidi Rogge

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

marketing@tonhalle.ch

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Hedy Graber (Präsidentin), Hans G. Syz (Vizepräsident
des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,
Martin Frutiger, Barbara Gerber, Adrian T. Keller, Katharina
Kull-Benz, Corine Mauch, Seraina Rohrer, Ursula
Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer, Marc Zahn

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
werden ermöglicht dank der Subventionen
der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons
Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-
Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung
Monika Bär mit Familie
Beisheim Stiftung
Ruth Burkhalter sel.
D&K DubachKeller-Stiftung
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Gitti Hug
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Martinů Stiftung Basel
Orgelbau Kuhn AG
Prof. Dr. Roger M. Nitsch
Sombrilla Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Walter B. Kielholz Foundation
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung